

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 5

Artikel: Gedanken einer Schildwache auf der alten Aarenbrücke bei dem gegenwärtig so gefährlichen Eisbruche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 31ten Januar, 1789.

Nro. 5.

Gedanken einer Schildwache
auf der alten Alarenbrücke bei dem gegenwärtig
so gefährlichen Eisbrüche den 28 Januar von 8 bis 10 Uhr.

Ich bin doch ein unglücklicher Kopf, nie kann mein Geist müsig seyn, überall sucht er Stoff zum Denken, überall sucht er Bemerkungen aufzusammeln. Da stehe ich nun auf meinem Posten, das Gewehr auf der Schulter. Unter mir brausen die Wellen des Todes. Längs dem Gestade hinauf zeigt sich dem Aug die Oberfläche der Alare wie ein eisernes Schlachtfeld, fest an die Ufer angekettet, und brechen sie einmal los diese Eisketten, o dann habe Erbarmen mit uns, o Ewiger! Lass nicht Tod und Verderben, Jammer und Verwüstung unter schrecklichen Flutenwirbel hereinbrechen! Zwar ist diese Naturbegebenheit das merkwürdigste Monument deiner Allmacht, ein fürchterlicher Beweis deiner Größe! mit gesenktem Glicke schau ich da in die Tiefe, und wage es kaum mit Ehrfurcht aufzublicken, und um Rettung zu flehen; doch du bist immer Vater im Ungewitter wie im Frühlingshauch; wenn Wasserslutten loben, Berge zusammen stürzen, und ganze Städte versinken; so sind all diese Unglücksfälle ein Werk deiner weisheitsvollen Güte. Murret also nicht ihr Sterblichen; denn Alles ist gut und recht, was der Herr thut.

Eine außerordentliche Gegebenheit lockt allemal Zuschauer in der Menge herbei, jeder entdeckt dann seine Gesinnungen nach seiner eignen Denkensart; so giengs auch hier. Es gab kalte Zuschauer, die zu Hause nichts zu thun hatten, sie kamen also hin zum Zeitvertreib, stunden da, wie vor einem Schauspiel, und lachten herzlich, wenn die aufgesprengten Eisschollen irgend einem arbeitsamen Schiffer auf die Nase fielen. „Diese „Schiffsleute,“ sagte ein warmer Zuschauer, arbeiten doch „zum Erstaunen,“ sie wagen Leib und Leben in der au- „genscheinlichsten Gefahr,“ wahrlich, man kann solche „Leute nicht genug bezahlen.“ — „Oh! sie thun nur „ihre Schuldigkeit,“ antwortete ein anderer. — Brüder, dies griff mir so ans Herz, hätt' ich in diesem Augen- blick Wunderkräfte besessen, Meiner Seel! ich hätte diesen gefühllosen Kerl in einen Eisschollen verwandelt, und ans schärfste Eisenjoch hingeschleudert.

Es waren auch politische Zuschauer zugegen, die den Schaden, den die zukünftige Verwüstung noch anrichten werde, sehr richtig berechneten, nur waren sie in Verlegenheit, wo man das Geld hernehmen müsse. — Ich dachte bey mir, wo das Geld liegt, da liegt es, nur bey mir müsst ihrs nicht suchen.

Es gab auch ökonomische Zuschauer, die den Wunsch ihres Herzens laut heraussagten. „O, das Geld möcht ich doch haben, das die Brückenreparationen kosten wird;

* Wenn ich auch nur ein kleiner Fürst wäre, so wollt' ich doch diese Leute recht königlich belohnen; denn führner Heldenmuth bey dringender Gefahr, schnelle Menschenrettung in der Noth, stete Gegenwart des Geists, und eine unausgesetzte Kraftanspannung fürs allgemeine Wohl sind Eigenschaften, die man in unsern kopf- und herzlosen Tagen nur selten befan- men findet.

„dann könnten sie meinetwegen das Eis mit Pulver sprengen, oder mit Feuerhaken zerreißen: ich wollte mir wohl sehn lassen.

Es gab zur Unzeit kluge Zuschauer, die mit ihrem nichtsverbesserndem Tadel über Unvorsichtigkeit und schlechte Anstalten lärmten. — „Da haben wirs, sagten sie, es lag ja ein so schrecklich tiefer Schnee, und das Eis war schon vor drey Wochen mannsdick, warum hat man nicht vorgearbeitet? Es ist doch ganz natürlich, daß viel Schnee, und hohes Eis viel Wasser abgeben muß.

Auch hörte ich einige asketische Zuschauer, die ihre Sittensprüche nach ihrer gutgemeinten Art auskramten. „Es geschieht uns recht, predigten diese, warum hat man die Feiertage abgestellt. Da haben wirs jetzt, dies sind gerechte Strafen wegen der übermäßigen Kleiderpracht, wegen dem unnöthigen Tanzen und Spielen. &c.

Noch bemerkte ich eine würdige Klasse von schweigenden Zuschauern, denen das Mitleid ihr Herz zerriss. Ihr Blick gieng in die Zukunft, sie sahen den Jammer des Landmanns, sie sahen die durch Ueberschwemmung niedergeissnen Hütten; die überall verwüsteten Kornfelder; das Elend armer, verunglückter Familien. Voll Wehmuth über menschliche Unbehilflichkeit blickten sie zum Himmel auf, und sprachen im Stullen:

„Vater! Hilfe sende du!
„Menschenhilfe reicht nicht zu.

Vielleicht wird ein oder der andere voll Neugierde fragen: Liebe Schildwache, zu was für einer Klasse gehörst dann du, mit welchen Empfindungen hast du

diesem Eisbruche zugesehen? — Nur Geduld; du sollst es sogleich hören, und vielleicht ein paar Wochen nach einander.

Diese außerdentliche Naturerscheinung, wie sie wirklich da ist, und wie sie noch enden mag, ist ein Bothe Gottes an das Menschengeschlecht, sie ist Weckstimme des Ewigen, die das schlummernde Menschengefühl aufregen soll.

„Der alte Gott lebt noch, der Herrscher dieser Erde,
„Gleich mächtig in dem Eisgebirg, wie auf der Blumenflur.
„Drum seyd stets gut, und ehret ihn; auch wenn er straft,
„Ist Menschenwohl sein einziger Augenmerk.“

So spricht jede strömmende Flut ins offne Menschenohr! — wohl dem, der diese Sprache faszt, und tief ins Herz sich prägt.

Es ist wahr, auch der kleinste Wassertropfe, das bürzte Herbstlaub, das Moos am Felsen, der verächtlichste Wurm im Staube verkünden die Macht, Liebe und Weisheit des Schöpfers. Allein die meisten unter uns sind taub gegen diese Stimme. Die grössten Naturwunder machen nicht allemal, auch bey den aufferkamsten Menschen, den gehörigen Eindruck, weil sie gewöhnliche Gegenstände sind. Tausend fühlen das Daseyn Gottes beym Anblick der aufgehenden Sonne, beym Eintritt des holden Frühlings nimmer. Aber beym Beben der Erde, beym Daherrauschen verehrender Fluten erwacht ihr erstorbnes Gefühl wieder, und spricht in ihrem Innersten: Gott ist da. Denjenigen, die es nicht verstehen, wenn Gott im sanften Abendwind das Herwandelt, und ihnen leise ins Herz ruft: Ich bins, diesen muss er im Sturmwinde, unter Flutengetöß vom Eisgebirg herunter rufen: Ich bin der Herr. Das

alltägliche, das angewohnte nimmt den feuerlichsten
Austritten der Natur viel von ihrer Kraft, auf unser
Herz zu wirken; daher bedient sich die Gottheit gewisser
Weckstimmen, um die versunkene Menschheit aus dem
Schlummer der Gottesvergessenheit aufzuschrecken. Sol-
che außerordentliche Naturbegebenheiten sind gleichsam
Fracturschrift im Buch der Vorsehung, ihre Größe
leuchtet auch den Kurzsichtigsten in die Augen. — Wer
da nicht von der Gedankenlosigkeit aufwacht, wenn er
sieht und hört, wie die wohlthätigen Flüsse und Bäche,
die sonst Segen und Gedeihen ihren Anwohnern zuführ-
ten, nun unaufhaltsam aus ihren Ufern treten, und
überall Umsturz und Verderben drohen, und nichts als
Armuth, Ruinen, Leichen, und Verheerung hinter sich
lassen. Wer da nicht Drang der Menschenliebe fühlt,
mit Hand und Herz zu helfen strebt, wie unsere Väter
einst, die Selbst ihre Feinde bey Leopoldens Brücken-
sturz dem Wellentod so großmütig entrissen, wer da
nichts empfindt bey Brudernoth, der ist kein Solo-
thurner, ein Schandbub ist er nur von unserm Vaterland;

Nachrichten.

Jemand verlangt auf kürftige Ostern eine bequeme Be-
hausung zu mieten.

Den Liebhabern der Lektüre dient zur Nachricht, daß wir
unsere Lesebibliothek wieder eröffnen. Für das Jahr
durch zu lesen, nämlich von heute an bis den letzten De-
cember 1789 zahlt man zum voraus 2 Mthlr. für
einen Monat 10 Bz. für eine Woche 3 Bz. Tagles-
ser werden keine mehr angenommen. Auch wird auf
einmal nie mehr als ein Auctor, das ist, nur ein Werk
oder Schriftsteller abgegeben, bey dessen Zurückstellung
man sich ein anderes auswählen kann. Jedem Prä-
numerant wird ein Catalog eingehändigt, worin er
die verlangten Bücher anstreichen kann, ohne dies wird